

## **Wer nirgends hingeht, kann auch nirgends hinkommen (rumänisches Sprichwort)**

Samstag, 8. Juni 2019, sechs Uhr früh: Vier Transporter mit Anhängern, vollgepackt mit Hilfsgütern, acht Menschen mit dem festen Entschluss, diese in den kommenden Tagen nach Rumänien zu bringen, letzter Fahrzeugcheck an der Autobahnraststätte Fichtenplan und los ging die Reise, an der ich als Neuer teilgenommen habe und von der zu berichten ich vom Verein gebeten worden bin. Es solle eine Schilderung meiner ganz persönlichen Eindrücke sein, weshalb ich hier kein Logbuch vorlege, sondern vielmehr den subjektiv gefärbten Versuch einer Zusammenfassung des von mir Erlebten.

Schon bei der Begrüßung wurde mir klar, dass meine Mitreisenden, alles erfahrene Rumänienfahrer, einen vertrauten und sehr direkten Umgang pflegen und ich mich da wohl auf einige Herausforderungen einzustellen habe. So wurde mir gleich zu Anfang vor Augen geführt, wie das Zuspätkommen eines Fahrzeuggespanns von den anderen als Steilvorlage für herzhaft-deftige Kommentierungen genutzt wurde. Mit den ersten Wortwechseln war sofort die gruppendedynamische Betriebstemperatur erreicht, die sicherlich sehr hilfreich ist, um so eine Fahrt erfolgreich im Team zu bestehen!

### Lange Fahrt und kurze Nächte

Um die 1.500 km bis nach Rumänien zurückzulegen, braucht man mit den lediglich bis zu einer Geschwindigkeit von 80 km/h zugelassenen Fahrzeuggespannen zwei Tage. Über Tschechien, Slowakei und Ungarn geht die Fahrt auf recht gut ausgebauten Schnellwegen, vermutlich auch dank umfangreicher EU-Förderung, weitgehend holperfrei und zügig voran. Dreimal zu berappende Maut in drei unterschiedlichen Währungen zeigen allerdings auch an, dass das europäische Zusammenwachsen noch viel Luft nach oben hat!

Die Unterkünfte auf der Durchreise sind zweckmäßig ausgewählt und werden teilweise schon seit vielen Jahren angefahren. Wichtig ist, dass nicht nur die müden Fahrer ein Bett für die Nacht bekommen, sondern dort auch für die Fahrzeuge gute Abstellmöglichkeiten vorhanden sind. Nach obligatorischem Feierabendbier und Abendessen, das idealerweise in einem nahegelegenen Restaurant eingenommen wird, verteilen sich die Mitreisenden auf die gebuchten Zwei-, Drei- oder Mehrbettzimmer. Trotz der nötigen Bettschwere muss sich der ein oder die andere hier erst noch mit den kleinen Nachtgeräuschen seiner Zimmergenossen anfreunden, bevor die nächtliche Erholung einsetzen kann. Am nächsten Morgen geht es früh weiter!

### Erste Begegnung an der Grenze

Am Nachmittag des zweiten Reisetags kommen wir planmäßig an der rumänischen Grenze an. Die Uhren werden um eine Stunde vorgestellt, denn hier gilt MEZ + 1h. Erneut sind Mautgebühren fällig, diesmal jedoch deutlich geringere Summen als in den Ländern zuvor.

Dass es in Rumänien Armut gibt, zeigt sich bereits am Grenzparkplatz deutlich: Kaum dass unser Fahrzeug zum Stillstand gekommen ist, dient ein schwächlicher älterer Herr in abgewetzten Kleidern und mit zahnlosem Lächeln seine Dienste als Scheibenputzer an. Ich lasse ihn gewähren und gebe dem dankbaren Alten einen kleinen Obolus.

### Im Zielgebiet: Langfristige Unterstützung und Akuthilfe

Im weiten Talraum des Mureş, einem linken Theißzufluss, führt uns die Nationalstraße 7 weiter ostwärts in das Kernland von Siebenbürgen. Hinter Sebeş steuern wir auf Petersdorf zu. Hier unterstützt der Verein seit vielen Jahren das Kinderheim Onisim für Kinder aus armen Familien. Durch Mitwirkung vieler Freiwilliger wird den Kindern ein behütetes Zuhause und der Schulbesuch ermöglicht. Der Verein hat in den vergangenen Jahren vor allem Möbel und Haushaltsgroßgeräte angeliefert. Diesmal haben wir ein paar Kisten mit Süßigkeiten dabei, die in Deutschland als Saisonartikel aus dem Supermarktregal aussortiert wurden, hier aber noch etwas Besonderes sind und manches Kinderherz erfreuen können.

Oberhalb von Petersdorf an den Ausläufern der Südkarpaten hatte es eine Woche vor unserer Ankunft ein schweres Unwetter gegeben und den Nachbarort Pianu schwer getroffen. Dies berichtete uns eine engagierte Mitarbeiterin der dortigen Gemeindeverwaltung, die wir zufällig trafen. Kurzerhand verabredeten wir für den nächsten Morgen einen Ortstermin. Die Gemeindevertreter zeigten uns die schweren Verwüstungen, die die Wasser- und Schlammmassen in einem besiedelten Bachtal an den dortigen Gehöften, Straßen, Brücken und Autos verursacht hatten. Für die am stärksten betroffenen Familien deponierten wir in einem Magazinraum des Rathauses Decken, Bettwäsche und etwas Kleidung als spontane erste Hilfe.

#### Siebenbürgen: Stadt – Land – Fluss

Am nächsten Tag verlassen wir die Flussniederung des Mureş und halten jetzt direkt auf das südöstlich gelegene Sibiu, das frühere Hermannstadt, zu. Diese älteste Siedlung der Siebenbürger Sachsen am Rand der Südkarpaten wurde bereits im 12. Jahrhundert gegründet und nahm seit dem 15. Jahrhundert eine politische Führungsposition unter den deutschen Siedlungen in „Transilvania“, wie die Region in rumänischer Sprache heißt, ein.

Siebenbürgen wird im Süden und Osten vom Karpatenbogen umschlossen; im Westen wird das Gebiet durch das erzeiche Apuseni-Gebirge vom ungarischen Tiefland getrennt. Den zentralen Landschaftsraum stellt das Siebenbürgische Becken dar, ein hügeliges Hochland mit bedeutenden Erdgasvorkommen.

Südlich von Sibiu erreichen wir das Tal des Olt, der in den Ostkarpaten entspringt und durch die Südkarpaten der Donau zufließt. Flussaufwärts kommen wir nach Fagaraş.

#### Frontfrau in der Kirchenburg

Dort erwartet uns schon Christiane, die als junge Kantorin – begeistert von Land und Leuten – in der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde ihren Dienst tut. Neben der Kirchenmusik widmet sie sich mit großem Geschick und Durchsetzungskraft der Organisation des Gemeindelebens. Für die Alten in der Gemeinde, die von den Haupt- und Ehrenamtlichen betreut werden, laden wir 10 Krankenhausbetten ab, die eine bessere häusliche Pflege durch die Angehörigen ermöglichen sollen. Von jeweils vier Mann werden die schweren, mit Motoren versehenen Bettgestelle abgeladen und zunächst in einem alten Schulhaus, das der Gemeinde erst kürzlich rückübertragen wurde, abgestellt. Nach der schweißtreibenden Arbeit, die bei dem ein oder anderen auch ein paar blaue Flecken hinterlässt, werden wir von der Gemeinde großzügig in einem Restaurant mit typischer rumänischer Küche bewirtet. Übernachten können wir in einem sehr schönen gemeindeeigenen Haus direkt gegenüber der Kirche.

Am Folgetag fahren wir in die von der Kirchengemeinde betreuten alten Sachsenhöfer Bekokten und Seligstadt mit ihren eindrucksvollen Kirchenburgen, die den damaligen Bewohnern in unruhigen Zeiten als Zufluchtsort und zur Selbstverteidigung dienten. In den beiden Dörfern werden der Kirche gehörende Hofstellen von einem Bautrupp aus Einheimischen restauriert und zu Ferienunterkünften ausgebaut. In den Sommerferien werden sie zur Erholung für Kinder und Jugendliche, vor allem auch aus sozial schwachen Familien, genutzt. In den als „Kinderstadt“ bezeichneten Ferienfreizeiten steht pädagogisch das Erleben und Gestalten von Gemeinschaft im Mittelpunkt. Der Verein unterstützt den Wiederaufbau der Häuser und deren Innenausstattung seit Jahren durch umfangreiche Materialspenden. Diesmal laden wir neben verschiedensten Baumaterialien, Werkzeugen und Maschinen vor allem Sanitäröbekte und diverse Möbel ab, die vor Ort freudig in Empfang genommen werden. Durch das Engagement der Kirche kann der weitere Verfall der Dörfer aufgehalten werden, es schafft Arbeitsplätze in einer strukturschwachen Region und eine sinnvolle Nachnutzung der historischen Gebäude. Eine ganz besondere Spende ist die Überlassung eines Kleintransporters zur weiteren Verwendung durch die Kirchengemeinde Fagaraş. Am Abend klingt der arbeits- und erlebnisreiche Tag mit Grillen, reichlich Bier und Ţuică, einem hochprozentigen rumänischen Obstbrand, gemütlich aus.

### Die Würde des Menschen

Auf der Durchfahrt machen wir kurz Halt in Hetzeldorf, um im dortigen Altenheim, das zentral im Ort direkt gegenüber der Kirche in einer typischen Hofanlage Siebenbürger Sachsen untergebracht ist, Inkontinenzmaterial und Vitamintabletten abzugeben. Von einer freundlichen alten Dame, die im Laubengang des schön begrünten Innenhofs auf einer Bank sitzt, werde ich mit einem herzlichen „Grüß Gott“ willkommen geheißen. Augenscheinlich fühlen sich die 30 Bewohner des Hauses hier sehr wohl. Es herrscht eine entspannte Atmosphäre und die hellen Augen der Alten faszinieren mich. Es mag vielleicht auch daran liegen, dass sie in ihrem Domizil eine sinnvolle Beschäftigung mit leichter Gartenarbeit und Kleintierzucht haben. Gesammelte Holunderblüten liegen duftend zur Trocknung ausgebreitet auf einem Tischgestell, Hühner und Enten haben gerade Junge und erfreuen den Betrachter mit ihrer Lebhaftigkeit. Eine würdige Bleibe im Alter – so erfahre ich – kann auch mit geringen materiellen Mitteln gestaltet werden! Die liebevolle Fürsorge der Hausleitung, die das alles ermöglicht, hat meinen größten Respekt; sie verdient auch weiterhin die Unterstützung durch den Verein.

Wir fahren weiter nach Cojocna, wo wir George, den örtlichen orthodoxen Priester, in einer abseits des Hauptortes gelegenen Roma-Siedlung treffen. Dort will er ein Sozialzentrum für die Armen errichten. Über staubige Pisten, von bescheidenen Hütten gesäumt, gelangen wir dorthin. Mit ihm vor Ort ist auch ein Kamerateam des örtlichen Fernsehens, neugierig begleitet von einer bunten Kinderschar aus den umliegenden Häusern. Unsere Ankunft bei dem Gebäude, für das durch den Verein bereits vielfältige Hilfeleistungen erfolgt sind, wird für einen Bericht über das Projekt dokumentiert. So will der engagierte Kirchenmann Aufmerksamkeit schaffen, um weitere Unterstützer für sein Herzensanliegen zu gewinnen. Mit dem Innenausbau geht es langsam voran, wovon wir uns bei einem Rundgang durch das Haus überzeugen können. Zu schleppend aber sei der Fortschritt, so die Meinung des Priesters, dem trotz seiner jugendlichen Ausstrahlung die Anstrengung angesichts der ihm täglich vor Augen stehenden großen materiellen Not seiner Schützlinge deutlich anzumerken ist. Nach dem Mittagessen in seinem Haus laden wir bei George diesmal vor allem Kleidung und auch einige Fahrräder von den Hängern ab und verabschieden uns danach bei ihm auf baldiges Wiedersehen. Ich habe den Eindruck, dass die regelmäßigen Hilfsgütertouren des Vereins auch eine wichtige moralische Ermutigung für diesen vorbildlichen Vertreter einer den Armen dienenden Kirche sind.

### Lernen für eine bessere Welt

In Cluj-Napoca, dem ehemaligen Klausenburg, sind wir mit Florin, den Sozialarbeiter in einer Art Brennpunktschule der Stadt, verabredet. Er kümmert sich seit Jahren um die Kinder aus der am Stadtrand gelegenen, einem Slum vergleichbaren Bretterbudensiedlung unterhalb einer Müllkippe. Dass es solche Lebensverhältnisse im 21. Jahrhundert auch noch in der EU gibt, habe ich nicht erwartet und empfinde dies als beschämenden Missetand. Damit die Kinder, die dort aufwachsen, eine Bildungschance bekommen, werden sie jeden Morgen mit dem Bus abgeholt, können sich in der Schule duschen, ihre Kleidung wird gewaschen und es gibt Frühstück. Dann erst beginnt für sie der Unterricht, durch den sie in acht Regelschuljahren die Möglichkeit erhalten, sich aus der schlimmen Armut und Perspektivlosigkeit zu befreien.

An dem Morgen, an dem wir die für die Schule bestimmten Hilfsgüter ausladen, haben sich einige Schülerinnen und Schüler besonders schick herausgeputzt, denn es ist für sie der letzte Schultag vor den Sommerferien mit Überreichung der Schuljahreszeugnisse. Für die Klassenbesten gibt es auch eine materielle Anerkennung, unter anderem Fahrräder, die der Verein auf seinen Fahrten regelmäßig hierher bringt. Bei unserer Fuhre sind neben zig Kartons an Kleidung und einigen Sanitärobjekten erneut ein Dutzend Fahrräder dabei. Wie diese Geschenke Motivation und Freude bei den jungen Empfängern auslösen, zeigt uns Florin anhand einiger Fotos von der Abschlussfeier des letzten Jahres. Bevor wir uns verabschieden, wird bei Kaffee und Kuchen gemeinsam eine lange Bedarfsliste von dem,

was die Schule für ihre Schützlinge dringend benötigt, zusammengestellt. Kurz gesagt: Bei der Abarbeitung der vielfältigen Unterstützungswünsche ist Durchhaltevermögen gefragt!

#### Gastfreundschaft in Maramures

Es riecht nach frischem Grasschnitt, als wir in die wunderschöne Maramures-Region von Nordrumänien kommen. Auf kleinfeldrigen Landwirtschaftsflächen sind überall die traditionellen Heuböcke am Wiesenrand zur Trocknung des Mahdgutes aufgerichtet, eine alte Bewirtschaftungsform, die es so bei uns schon lange nicht mehr zu sehen gibt. Wir besichtigen auch eine der charakteristischen Holzkirchen im Gebiet, die diese reichhaltige Kulturlandschaft schmücken.

Aber schon geht es weiter. In Baia Mare erwarten uns Dumitru und Maria in ihrem Haus, unserer letzten Station in Rumänien vor unserer Heimreise nach Deutschland. Durch langjährige freundschaftliche Verbindungen ist das kleine Gehöft der Beiden inzwischen zu einer festen Anlaufstelle bei den Fahrten des Vereins geworden. Wie Familienangehörige werden wir herzlich und überreich von ihnen bewirtet. Nachdem die Fahrzeuggespanne rückreisefertig gemacht worden sind, ist bei schönem Wetter auch ein Badeausflug zu einem nahegelegenen Stausee sowie ein Abstecher zu der legendären hölzernen, mit Bachwasser betriebenen Teppich-Waschmaschine in einem Nachbardorf drin.

#### Wer ist der Beschenkte?

Auf der Rückfahrt beginne ich, die vielen Eindrücke, die ich auf der Fahrt gewonnen habe, allmählich zu verarbeiten. Nach meiner Einschätzung sind die Hilfstransporte, die der Verein seit Jahren leistet, für die Menschen vor Ort zweifelsfrei eine große Hilfe und die Materialspenden werden mit großer Dankbarkeit angenommen. Aber auch für die Helfenden sind die Fahrten eine Bereicherung durch interessante persönliche Begegnungen und Erlebnisse. Durch meine Teilnahme an der Fahrt habe ich einen ungewöhnlich tiefen Einblick in dieses Land und seine Vielfalt, Eigenart und Schönheit erhalten. Ich verspüre große Verbundenheit mit den dort engagierten Menschen und helle Freude über tatkräftiges gemeinsames Anpacken für eine gute Sache! Für mich ist es auf jeden Fall lohnenswert gewesen, sich auf dieses kleine Reiseabenteuer einzulassen!

#### Zum Schluss eine Danksagung

Mit großem Sicherheitsgefühl und absolut tiefenentspannt habe ich die Reise dank der Erfahrung und Kompetenz meiner Mitreisenden erleben dürfen.

Insbesondere geht mein Dank

- an Corinna für Ihre exzellente Vorbereitung und Leitung der Fahrt,
- an Volkmar für den allpräsenen Kontext (Tag und Nacht),
- an Gerd für sein erfahrung-lässiges Dolmetschen und Kommentieren,
- an Inge für Ihre freisinnige Unverfügbarkeit,
- an Christian für die wache Beobachtung und Fotodokumentation,
- an Mathias für seine überspringende Begeisterung und
- an Uwe für den unermüdlichen Antrieb!

Ich wünsche Euch und allen Rumänienfahrern auch weiterhin viel Erfolg bei Euren Hilfstransporten, schöne Begegnungen und Erfahrungen sowie persönliche Erfüllung in Eurem Tun!

Allzeit gute Fahrt! - Drum bun!

Bernhard, Potsdam, im Herbst 2019